

Vorbereitung kam er auf die lebendige, vor Aller Augen stehende Thatfache der Kirche selbst, ihre Gütlichkeit in Lehre, Verfassung, in ihren Wir- tungen auf die Seele und auf die Gesellschaft. Von dem Worte ging er auf den Urheber, auf Jesus Christus über; er legte sein dreifaches Leben, seine Redigiertheit, seine Gottmenschlichkeit unter uns, ein ewiges Leben dar; er sprach mit einer Kraft, einer Liebe, einem Glanze, die vielleicht nie über- troffen wurden. Bei der Weiterführung seiner Zu- sätze in das Innere des Heiligthums erläuterte er die Grundzüge der katholischen Lehre über Gott und ein inneres Leben in der Trinität, die Schöpfung, den Verlehn des Menschen mit Gott, die göttliche Regierung, ihre Gesetze, deren Sanction im ewigen Lohnen und Strafen, und die Krone der Lehre, die Verbindung Gottes mit den Menschen und der Menschen mit Gott in der Eucharistie.

Man sieht, mittels einer durchaus eigenartigen Verbindung von Principien und Thatfachen war Lacordaire zu einem für seine Hörer neuen, mit ihm durchdringenden sozialen Leben recht wohl ein- stimmigen Plane der apologetischen Predigt ge- kommen. Er bewies vor Allem die Nothwendig- keit des Glaubens; aber er beugte sich mit sym- bolischer Hochachtung vor der Vernunft, die, auch die Tochter Gottes, um so größer dastehet, als sie sich auf ihrem Boden unter der schützenden Hand der unendlichen Vernunft halte. Die von der Frei- länder Menge forderte er heraus mit dem Worte: „Keinem unter euch stehe ich im Stolz auf;“ erinnerte aber dann an die ächte Frei- heit, die Tochter des Evangeliums, den Täufling der Kirche und den Schübling Gottes. Sprach er von Ereignissen der Kirche und des Vaterlandes, sprach er so ergreifend, so schön, daß Alle sag- ten: „Wahrlich, dieser Glaube reinigt und ver- edelt Alles.“ Die Berichte über die unmittelbaren Verhandlungen der Conferenzen sind so staunenswerth, daß man kaum bei der damaligen Lage daran glauben kann. Allein wenn man liest, wie das „christliche“ Frankreich, die Söhne Voltaire's und unverböhnlichen Jacobinern der Revolution und Soldaten des ersten Kaiserreiches, Ungläubigen und Rationalisten, wie jene Schaar Saint- simonisten, bei der Auflösung ihrer Schule ent- schied, hier ihr neues Credo suchten — dann wird man eine ganz unerhörte Wirkung der christ- lichen Predigt zugeben müssen. Ozanam schätzte die katholischen Zuhörer auf 6000.

Die „neue“ Predigt dauerte mit zweimaliger Wiederholung zehn Jahre. Nach den ersten zwei Jahren (1836) erklärte Lacordaire dem Erzbischofe, daß er die Conferenzen befüßt tieferer Stu- dien und seinem innerlichsten Verlangen nach Ruhe und stiller Zurückgezogenheit im Ge- heimnisse, „seine Seele vor Gott zu regeln“. Als er in Rom, als Lamennais in dem Jahre 1837 die affaires de Rom auf's Neue alle zusammen gegen den apostolischen Stuhl und dessen Einwirkung in Sachen des Avonir erneuerte.

Lacordaire antwortete alsbald mit der Lettre sur le Saint-Siège, dem stillstichig wie inhaltlich viel- leicht schönsten Worte der Neuzeit über die pro- videntielle Mission Roms und die unlösbare Ver- faltung seiner glorreichen Schicksale mit denen der Seelen der ganzen Welt. Mit größerer Erbitterung als je erhoben sich indessen gegen ihn die Alt- und Neu-Gallicaner, und in ihrer die Re- gierung gegen die Kirche auffachselnden Agitation schien Lamennais' Diatribe neue Siege feiern zu sollen. Auf Lacordaire's Gemüth machte dieß trotz der offenen Billigung seines Verhaltens durch den Papst tiefen Eindruck. Es schien ihm, als fordere Gott von ihm ein größeres Opfer. Als solches er- schien ihm der Eintritt in den Orden des hl. Do- minicus und dessen Zurückführung nach Frank- reich zum Zweck der Wiederveröhnung seines Vaterlandes mit Gott. Aber je klarer ihm hier der Ruf Gottes schien, desto unübersteigbarer stellten sich ihm Hindernisse in den Weg: seine Liebe zur Unabhängigkeit, der Gedanke an Armut und Ver- lassenheit, die feindliche Revolutionsgesetzgebung und die entchristliche öffentliche Meinung. Der Kampf in ihm dauerte lange und erschütterte sein ganzes Wesen. Vor dem feinem Geiste stets vor- schwebenden Schwierigkeiten „fiel seine Seele unter ihn, wie ein Reiter unter sein Pferd. Indessen die Gnade war stärker; sein Entschluß reifte; das Opfer war blutig“ (Lettre à Mad. Swetchine). Am 1. Januar 1838 war die Lettre sur le Saint- Siège erschienen; die Verhandlungen über ihre Publication hatten zum Bruche mit Mgr. de Quélen geführt. Lacordaire hatte mit größerem Zulauf als je die Fastenstation in der Cathedrale zu Metz gehalten und dann sich zur definitiven Ent- scheidung über sein Ordensleben zu Dom Guen- ranger, dem Abte von Solesmes, begeben. Den Monat September brachte er in Rom mit der Reglung seines dort vom Papste wie vom Ordens- generale gutgeheißenen Entschlusses zu, kehrte dann nach Frankreich zurück und setzte kühn „sein Land“ in dem am 3. März 1839 erschienenen Mémoire pour le rétablissement des Frères Prêcheurs en France zum einflußreichsten Verteidiger seiner Absicht ein. In dem Mémoire verlangt La- cordaire ebenso vorsichtig zurückhaltend wie ent- schieden freimüthig, nach Vorlegung seiner Ab- sichten, seiner Beweggründe, der Rechtsittel des Ordens des hl. Dominicus auf das französische Bürgerrecht, sein Recht, in Frankreich frei als Armer Jesu Christi zu leben und seinen Mitbür- gern zu dienen.

Am 25. März 1839 traf er mit zwei Gefährten in Rom ein, empfing am 9. April im Minerva- kloster aus den Händen des Generals das Ordens- kleid und reiste am folgenden Tage zum Antritt des Noviciates nach La Quercia bei Viterbo. Dort gab Lacordaire ein Beispiel der Demuth, Milde, Liebe und eines Bußgeistes, der Alle ergriff. Wenn man wissen will, was ihn damals bewegte, muß man das von ihm in La Quercia entworfene Leben